

Variante

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 36 [i.e. 35]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die gegenwärtige Lage in 'heutiger' momentaner Zeit, auf deutsch: Situation genannt, ist sehr nebulös, da selbst die ältesten Bürger, Staats- und Dienst- männer jeden Grades sich nicht erinnern können, wie es noch kommen wird.

Hoffentlich tritt ein baldiger Umschlag ein, welchen man den diversen Diplo- matenintären auf ihre noch diverseren Köpfe applizieren könnte.

Im Deutschen Reiche grassieren in alter Weise die neuen Steuern und wenn jemand die dem Übelstand steuern wollte, würde er baldigst gelyncht, weil eben das Volk darin wieder eine neue Staatsbürger-Schröpferei fände. Man geht auch mit der Idee um, das schreckliche Wort: Steuer, aus dem deutschen Sprachschätze auszumergen; z. B. für Schiffsteuer, Steuermann etc. ließe sich ja das gute deutsche Wort Schiffenkrad, Schiff- lenker usw. anwenden, obwohl die Lenker, besonders die Staatslenker, gar manches zu wünschen übrig lassen, trotzdem ihnen sehr viel angewünscht wird, so daß sie manchmal in Verlegenheit - öfters aber in die Tinte - geraten, wenn sie nicht wissen auf wen sie hören sollen, um allen Wünschen zu genügen. Um es dann aber jedem recht zu machen, bekommen etwelche von ihnen das sogenannte große Nationalbewußtsein, dazu wird dann eine noch größere Nationalanleihe gemacht, die Andern aber, die bei solchen Dingen gerne mitmachen möchten aber nicht können, nennt man: Neutral.

Im Allgemeinen wird angenommen, daß ein darauffolgender Krieg für das große Publikum wenig Vorteile bringt, denn nach einem solchen wird es gewöhnlich kleiner und die Steuern müssen doch auch für diejenigen mitbezahlt werden, welche fehlen.

Das ist eine sehr einfache Rechnung und zugleich modernistische Anschauung weshalb man sie materiell nennt, denn erstens liegt gar kein Gemüt darin und zweitens ist nach dieser Anschauung „das Leben nicht der Güter höchstes, sondern die hohen Staatsschulden.“

Das jetzt in Deutschland die Zündhölzchensteuer eingeführt wurde, sollte eigentlich dort viel freundlicher begrüßt werden. Erstens wird Niemand mehr sein Licht hinter den Scheffel stellen, sondern als Fidißusanzünder stetig leuchten lassen, was der geistigen

Richtung besonders zu staten käme, zweitens verschwinden auf diese Weise die allbe- kannten Zündhölzchenmarder, zu denen ja fast jeder richtige Wirtschaftsbefucher zu rechnen ist. Wie wird schon dadurch das moralische Milieu gehoben und drittens wird wieder in allen Häusern Deutschlands das altgermanische, nie verlöschende Herdfeuer eingeführt, das doch gewiß zur Kräftigung der historischen Bedeutsamkeit, wie auch zum billigen und bequemen Anzünden des Pfeifchens oder der Zigarre beiträgt. Viertens überhaupt und im Allgemeinen. - Damit dürften sich doch gewiß unsere deutschen Nachbarn trösten, wenn ihnen auch die fettretzende Erbschaftsteuer durch die junkerlichen Finger entschlüpft ist.

Ja, wenn heute ein großer Geist, ein wirkliches Genie käme, das würde jetzt ein flottet Geschäft machen, nicht die geringste Konkurrenz hätte es zu befürchten und die ganze Kundtame fiele ihm zu.

Aber wie gesagt, bis so ein großes Genie auf unserem buckfichen Erdenrund auf- taucht, wird es immer buckficher zugehen und ein eventueller Krieg immer ante portas stehen. So ein Krieg kann jedoch zuweilen eine böse Geschichte werden. Erstens, weil in Kriegzeiten Niemand verschont wird, die Meinungen und Ansichten jeden Spieß- bürgerers anhören zu müssen und zweitens, weil jeder Gewatter Schneider und Handschuh- maker am allerbesten weiß, was die hohe Politik zu tun hat und wie die einzelnen Völker sich dazu stellen sollen, so daß drittens, die Regenten und Kriegsenker in die größte Verlegenheit geraten können, da sie nicht wissen auf Wen sie achten sollen und welcher Rat der schlechteste sei. Das Allerschrecklichste aber ist „Draußen“ geschehen; die neue Biersteuer. Daß das Bier immer dünner geworden, konnte man sich ja so peu à peu noch gefallen lassen, besonders im kemeiblichen Sachßenlande, allwo, wie böse Zungen behaupten, der bekannte Bliemchenkaffee als Gehalts- und Geschmacksregu- lativ für Bier und Wein aufgestellt wird. Ob sich aber unsere biederben Nachbarn im Bayernlande so etwas gefallen lassen - man darf sich die Folgen gar nicht vorstellen oder näher ausmalen, es gäbe ein schreckhaftes Bild und darum: Schluß!

Politische Reimereien.

Der arme Peter ist malad, Steigt bald wohl in die Grube, Darüber freut sich heimlich sehr, Georg, sein lieber Bube!

Abdankung hin, Abdankung her, Er bleibt im Land der Väter, Und ob er mal auf's Thronchen sitzt, Erfahren wir wohl später.

Der Edi baut auf Mord und Tod Die schwimmenden Schlachtkolosse, Und sagt zum Küstenchutz sei'n da, Die zierlichen Geichoße.

Dazu macht er den Spaniern jetzt Ne nagelneue Flotte, Und schließt das nöt'ge Kleingeld vor, Das gibt ne glatte Note.

Sein frommer Plan geht dahin aus, Deutschland zu isolieren, Und diesen Nebenbuhler einst In Händel zu verwirren.

Der kleine Schah weint überlaut, Daß er den Thron muß erben, Er sehnt sich nach dem Elternpaar, Hat schrecklich Angst vor'm Sterben.

Nun soll ihn ja zum Zeitvertreib Die Haremsluft umfassen, Du armes, junges Kerlchen bist Bös auf den Leim gegangen!

Der Türke steht Gewehr beim Fuß; Es juckt ihm in den Händen, O Grieche, zieh dein Fähnlein ein, Sonst wird es böse enden!

E türggisches Gedicht uf zürdüütsch überetzt.

Die griechisch Fahne hät me g'hüzt uf Kreta, Das hät de Türgge aber schüüßt weh ta, Sie mached Lärm und rüesjed: Se da! Was mached ihr uf Kreta?! He da!

Mer lößjed-is das rüehig g'falle, o ja, So händ ihr denkt, drum chömmed-ihr ts so da; Säb aber ist' dann nüüt ggi, oha! Drum müend ihr jeh bestir de Voh ha.

Die ganze G'schicht, die weimmer nüüß la afaß, Mer wend de G'hrieg so bald wie müßgt afaf; Die andre Großmächt soll's nüüt agah; Mer wend ellei de Hummel alaf. Jwis.

Batzenhäusle!

Bei Bozen gibt's ein Batzenhäusle, Da tönt es nächtlich gar zu gräusle, Touristen lärmen immer sehr, Und schlafen kann kein Mensch da mehr.

Bergfexen sind im Batzenhäusle Halt eben nie so still wie Mäusele; Das leere Glas wird stracks gefüllt, Und dann gesungen wie gebrüllt.

Tirolerjast im Batzenhäusle Steckt hinter's Ohr ein schlaues Läusle, Das kribelt krabbel durch das Haar, Und molestiert das Hirn fogar.

Spektakel ist im Batzenhäusle Kein angenehmes Nachtgeläusle, Wenn Alles bis der Mond verfinkt, So heult, grampolt und weiter trinkt.

Die Ordnungswacht im Batzenhäusle Der Lärm bei Nacht lockt sie hinäusle, Und macht bewußt der hohen Pflicht Ein ziemlich grimmiges Gesicht.

Allein das Volk im Batzenhäusle Empfängt die Strengen mit Appläusle, Bobel die zarte Damenvelt Die Polizei bei Laune hält.

Im Grunde macht das Batzenhäusle Sich beim Gelärm nicht viel daräusle, Hat Stolz auf Land und Nebenlast, Was Leute bringt und Geld verschafft.

Und also, wenn ein Gast in Bozen Den guten, starken Wein will ko—sten, Man nimmt den Nachtlärm mit in Kauf, Und hilft dem Herrn im Rinnstein auf.

In den Hundstagen.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo man hier in Zürich Dampfbäder nehmen kann?“

„Allerdings. Gehen Sie einfach in so ein kleines Kabinchen, wo darauf steht Telephon, auf dem Paradeplatz oder beim Bellevue und absolvieren Sie drei nicht zu kurze Gespräche. Wenn Sie dann noch nicht schwitzen, wird auch das beste und teuerste Dampfbad bei Ihnen nicht „ziehen.“

Variante.

„Unser Freund A. soll jetzt ein berühmter Gelehrter sein?“

„Ja, er ist unter die Richter gegangen.“

Wann wird es besser in der Welt?

Wenn der Nikt mit dem Schah und dem Sultan geht, Wenn der Petrus bei Maurer in der Lehre steht,

Wenn Zürich vorige Schulhäuser hat Und Hegnau wird eine Fremdenstadt, Wenn in Kirchen man Darwin und Häckel liest

Und an Schützenfesten nicht mehr schießt, Wenn die Frauen in lenkbaren Lustschiffen kriegen

Und Hochzeitspärdchen auf Reiten fliegen, Wenn die Töffe weder silben noch stinken Wenn alle Leute nur Wasser trinken, Wenn man die Kinder mit Überlegung schafft, Wenn nitgenbs mehr Schwachsin und Stumpfsinn gafft,

Wenn man Märchen liest von Streik und Truht, Wenn alle arbeiten vor eitel Lust, Wenn Heimarbeiter und Spekulanten, Die „Über“, die Sozi, die Fabrikanten, Die Demos-, Birus- und Aristokraten,

Und die, die nicht was sie sind verraten, Wenn alle zusammen vor Liebesverlangen Sich treu und innig in den Armen hangen— Wenn der Teufel die Maul- und Klauen- feuch kriegt, Dann hat in der Welt das Gute geflegt.

Die Kurfremden.

„Kurfremde“, wie scheußlich und doch wie famos! Die Badeblätter sie drucken es groß, Fremd sind nämlich Fremde der Kur oft bloß, Weil ihnen die Kur oft erscheint zu — kurios!

Moderner Anschauungsunterricht.

Das kleine Anhalt sprach ein großes Wort Des Inhalts: Kinematographen-Sport Mit Silbersehernen phantastischschwingend Ist für die Jugend just nicht legenbringend. Es darf drum jetzt, wer noch nicht zählt sechszehn,

Nur mit Erwachsenen zum Kino geh'n, Mit Leuten, die im Sack die Kas' nicht kaufen Und bald es merken, wie die Hasen laufen.

Dem Einhaltbieten Anhalts ziemt Diepekt! Hat so ein Löbchen erst einmal geleckt Im intressanten Tonbildtheater, Wächst's zum Karnickel oft für — Psychiater.

Von der italienischen Marine.

Im Ministerium der Marine täten sie eine Erfindung machen: So was wie 'ne Antitorpedo-Maschine oder sonst etwas in derartigen Sachen.

Vorläufig noch wollten sie's niemand zeigen; doch schmunzelten sie vergnügt und süßlich, hüllten dabei sich in Stockfischschweigen und wurden bei näherem Fragen verdrießlich

Erprobt war die Sache schon lang — auf Papieren.

Nun aber wollten sie ein Exemplar zur allgemeinen Erbauung statuieren und holt'n 'nen alten Kriegsschiffskrempel.

Doch, hol der Satan alle Papiere! Die Schiffe trachten nach kurzer Weile, und da verlanft die ganze Schmiere mit wirklich fabelhafter Gile. —

Zum Trost der Herr'n von der Marine ward konstatiert ohne jeden Zweifel: Intakt sei die neuerfund'ne Maschine, und nur das Kriegsschiff sei zum Teufel.

Berliner Bühnen-Schüttelreim.

Hier gab es Hochzeit: Gura-Hummel Mit einem großen Hurrah-Kummel.

„JAL“

Was die „ILA“ soll bedeuten, Ist geläufig allen Leuten. Was versteht man unter „IAL“? Lieber Leser, sag' mir's mal:

s'ist kein Wasser für die Haare, Keine neueste Zigarre; s'ist kein Tee und kein Gebäck Und hat dennoch einen Zweck:

Weit, von London bis nach Riga Dehnt sich der Artisten Liga Internationales Korps, — Drum steht noch ein „I“ davor.

Heiri: Du Benz, ich glaube dene Spaniole in Marokko ine wird's efangs scho ganz schwarz vor Auge.

Benz: Oha, ich meine scho Me—killa!